

Zum Beispiel Albert-Schweitzer-Schule

Die vielzitierte Chancengleichheit in Bildung und Ausbildung erscheint bei dem gegenwärtigen Lehrer- und Hochschulplatzmangel nur wie ein politisches Schlagwort, das Schatten auf die Praxis wirft. Die Wohlstandsgesellschaft, die in der Nachkriegszeit vorrangig Konsumgütern nacheilte und darum deren Produktion den Vorrang gab, hat in all den Jahren ein Loch au'gerissen, das in absehbarer Zeit kaum zu stopfen sein wird. Zwerg- und Konfessionsschulgerangel gab es, aber keinen großzügigen Schritt nach vorn. Das „Volk der Dichter und Denker“ geriet in eine immer miesere Lage. So ist die

Situation an den Schulen der Bundesrepublik eine der schlechtesten in Europa. Mit einem Durchschnitt von 36 Schülern pro Klasse — Idealfall 25 — liegen wir hinter vielen europäischen Ländern auf abwärtsbedrohtem Platz.

Nicht Schulraummangel sondern der an Lehrern ist der hauptsächliche Grund, und hier gibt es in den einzelnen Ländern wiederum Unterschiede. Niedersachsen ist neben Schleswig-Holstein ein Land, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft die Lehrer mehr verdienen können. So ist es kein Wunder, daß jährlich vor allem junge Lehrer bessere Pfründe suchen, die sie in Nordrhein-Westfalen und Hessen finden. Vor diesem Hintergrund wächst sich die Not zu einzelnen Notständen aus.

Von Linden-

Zum Beispiel in der Albert-Schweitzer-Schule in Lindens Fröbelstraße.

Hier könnte der wissenschaftliche Unterricht nur zu 55% durchgeführt werden, wenn nicht einige technische Lehrkräfte (Sport- und Handarbeit) Aushilfe leisten würden.

So sind auf dem Papier „nur“ 28,7% Unterrichtsausfall zu verzeichnen.

Praktisch dürfte die Prozentzahl höher liegen, denn die technischen Lehrkräfte vermögen trotz aller Bemühungen die wissenschaftlichen wohl kaum 100% ersetzen.

Doch auch 28,7% Unterrichtsausfall liegt weit über dem Durchschnitt.

Es werden für den benachbarten Schulbereich 2 (Südstadt) 17,6% Unterrichtsausfall, für den Schulbereich 4 16,8% und den Schulbezirk 3, zu dem die Albert-Schweitzer-Schule gehört, 18,6% registriert.

Um 10,1% über den Durchschnitt liegend, kann man bei der Albert-Schweitzer-Schule also — völlig zu Recht — von einem Notstand sprechen, einem Notstand, auf den die Elternschaft, aber auch die Lehrer seit über zwei Jahren bei den zuständigen Stellen hinweisen. Bis dato ohne Erfolg.

Da blieben Briefe unbeantwortet, wurden Diskussionen erfolglos beendet, Zusagen nicht eingehalten. Die Elternschaft bemühte sich durch Zeitungsanzeigen Lehrkräfte zu bekommen, doch von den 5 Bewerbern, die sich meldeten, war keiner geeignet.

Eine Lehrerin, die der Schule zugewiesen wurde, kam nie an. Sie unterrichtet heute an einer anderen Schule, wird aber noch als bei der Albert-Schweitzer-Schule tätig (was sie nie war) geführt. Eine 64jährige Lehrerin, die mit Leib und Seele ihren Beruf ausübte, kippte mit einem Kollaps um. Wie Hohn kommt Eltern und Lehrern die Notiz vor, die am 1. September 1973 im „Informationsblatt für Eltern, Schüler und Lehrer“ zu lesen war:

Etwa 49 000 Lehrer (das sind etwa 2700 mehr als 1972) unterrichten die rd. 1 212 000 Schüler an den niedersächsischen Schulen.

Damit ist an den Grund-, Haupt- und Sonderschulen der Lehrermangel leicht geringer geworden; an den Gymnasien allerdings ist er trotz zahlreicher Neueinstellungen geringfügig gestiegen.

Dennoch zeichnet sich für die kommenden Jahre eine weitere Entspannung ab: Vom nächsten Schuljahr ab werden immer weniger Abc-Schützen eingeschult werden; dagegen steigt die Zahl der neu ausgebildeten Lehrer an.

Außerdem werden die künftigen Lehrer neuerdings zentral vom Kultusministerium an die Regierungsbezirke verteilt. Das neue System soll sicherstellen, daß die Schulen, an denen der größte Lehrermangel herrscht, vorrangig versorgt werden.

Auf das Funktionieren des neuen Systems wollen aber die Eltern der Albert-Schweitzer-Schule nicht warten.

Sie trafen sich zu einer Sondersitzung in der Aula. Trotz allgemeiner Empörung ging es gesittet zu. Selbst der Ausspruch „...dann müssen wir eben unsere Forderungen mal mit Aktionen unterstreichen“, den ein Vater tat, hatte einen sachlichen Unterton. Und dann wurde von Schulstreik geredet. Eher bedächtig als feurig. Es wäre ein letzter Ausweg, sich Gehör zu verschaffen, meinte man — und, „das erst, wenn nichts mehr geht“.

Die Leidtragenden, so meinte auch Rektor Bruns, sind letztlich die Kinder.

Die 2. Vorsitzende des Schul-Elternrates, Ingrid Püster: „Wenn unsere Kinder in weiterführende Schulen kommen, sind sie soweit zurück, daß sie schon im ersten Jahr scheitern.“

12% der 770 Schüler in der Albert-Schweitzer-Schule sind Ausländerkinder.

In einer erneuten Sitzung, zu der Sozialminister Partzsch extra aus Bonn anreiste, und an der Vertreter des Rates und der Schulbehörde teilnahmen, wurde zwar zum 1. 10. eine Lehrerin avisiert und Anträge für weitere Lehrkräfte angekündigt (Schulrat Blume), doch hier konnten keine Termine genannt werden. Weder die 14 Delegierten noch die rund 200 Eltern fanden, trotz einer dreistündigen Debatte, ein Patentrezept.

Nun will man dem Regierungsdirektor beim Regierungspräsidenten, der als „Lehrerverteiler“ verantwortlich zeichnet, auf den Leib rücken. Darüberhinaus soll eine Anzeigenaktion gestartet werden. Hilfestellung wurde den Eltern von vielen Seiten zugesagt. Ob es was nutzt?

Wenn nicht, ist die Elternschaft zum Schulstreik entschlossen.

Man hofft, trotz der bitteren Enttäuschungen noch immer, daß ohne diesen Streik eine Regelung erfolgt. Hilfe ist hier, das möchte das LINDEN-BLATT nach Prüfung aller Kriterien unterstreichen, dringend notwendig.

Horst Schweimler



Die Albert-Schweitzer-Schule hat genug Raum, aber zu wenig Lehrer. Seit über zwei Jahren ist den zuständigen Stellen der Notstand bekannt. Nun wollen die Eltern „auf die Barrikaden“, damit bei ihren Kindern keine Folgeschäden entstehen. (Siehe auch nebenstehenden Bericht.)

Foto: Schweimler